

## **Predigtgedanken – 31. Sonntag im Jahreskreis – 30. Oktober 2022**

*Weish 11,22 - 12,2 | Ps 145,1-2. 8-11. 13c-14 | 2 Thess 1,11 - 2,2 | Lk 19,1-10*

### **Verstanden werden**

Wie der Evangelist Lukas Jesus beschreibt, ist – je nach Standpunkt – provozierend oder ermutigend. Haben wir letzten Sonntag noch vom Vergleich zwischen einem Pharisäer und einem Zöllner gehört, der dazu einlud, sich mit dem Zöllner zu identifizieren, so käme beim heutigen Evangelium wohl niemand darauf, sich mit dem korrupten Zöllner Zachäus zu identifizieren.



Jesu Verhalten und seine Gleichnisse wirken oft verstörend. Der Evangelist hat diese Seite Jesu einem gewissen Theophilus (Freund Gottes) bzw. den Gemeinden ins Stammbuch geschrieben. Wer mit Jesus in Berührung kommt, kann nicht distanziert zuschauen. Man wird entweder von Ihm angesprochen, oder sein Verhalten löst den Protest oder das Unverständnis der anderen aus. Vielleicht ist das ein erster deutlicher Hinweis für uns als Christen, als Kirche Jesu Christi: Sind wir bereit, uns aus gängigen, vertrauten Vorstellungen herausrufen zu lassen? Der Zusammenhang, in dem das heutige Evangelium steht, tut ein Übriges, uns zu hinterfragen: Nach dem Gleichnis vom Pharisäer und Zöllner folgt die Erzählung von der Segnung der Kinder durch Jesus, worauf die Jünger mit der Zurechtweisung der Leute reagieren. „Lasst die Kinder zu mir kommen, und hindert sie nicht daran. Denn solchen wie ihnen gehört das Reich Gottes.“ (Lk 18,16-17).

Daran schließt sich das Gespräch Jesu mit einem führenden Mann an, der danach fragt, was er tun müsse, um das ewige Leben zu erlangen. Jesus gibt ihm zur Antwort: Es geht nicht ums Tun, sondern um das Loslassen dessen, was er hat.

Loslassen – das ist auch ein Thema für die Jünger, die Jesu wiederholte Ankündigung über sein Ende in Jerusalem hören. Auf die dritte Ankündigung Jesu reagieren sie mit dreimaligem Unverständnis: „Die Zwölf verstanden das alles nicht, der Sinn der Worte war ihnen verschlossen und sie begriffen nicht, was er sagte“ (Lk 18,34). Daran schließt sich die Heilung eines Blinden an, der Jesus – im Unterschied zu den Jüngern – darum bittet, sehen zu können, und der Jesus daraufhin nachfolgt.

### **Vor Jesus stehen**

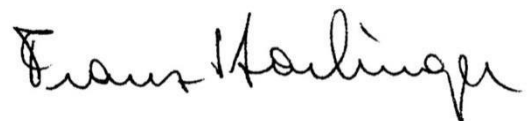
Und dann das heutige Evangelium. Für alle Beteiligten völlig unterwartet bleibt Jesus unter dem Maulbeerfeigenbaum stehen und fordert Zachäus auf herunterzusteigen, gleichsam auf den Boden zu kommen. Wer Jesus sucht, muss sich nicht größer machen, als er ist. Wichtig ist, dass wir auf dem Boden stehen, auf dem Boden unseres Lebens. Jesus möchte, dass wir vor ihm stehen. Er macht uns nicht klein oder erniedrigt gar. „Ich muss heute in deinem Haus bleiben.“ Es erinnert an die

Aussendung der zweiundsiebzig, denen Jesus mit auf den Weg gab: „Wenn ihr in ein Haus kommt, so sagt als Erstes: Friede diesem Haus! Und wenn dort ein Sohn des Friedens wohnt, wird euer Friede auf ihm ruhen; andernfalls wird er zu euch zurückkehren“ (Lk 10,5-6). „Und alle, die das sahen, empörten sich und sagten: Er ist bei einem Sünder eingekehrt.“ (Lk 19,7). Das griechische Wort, das hier mit „eingekehrt“ übersetzt wird, bedeutet auch „auflösen“, „losbinden“, „beenden“. Jesus kehrt nicht nur bei ihm ein, er wird für Zachäus im wahrsten Sinn des Wortes zu einem Katalysator – er löst ihn von seiner bisherigen Art zu leben („Ich will die Hälfte meines Vermögens den Armen geben ...“).

Auffallend ist, dass es danach von Zachäus nicht heißt, dass er seinen Beruf aufgegeben hätte oder Jesus nachgefolgt wäre. Es ist wie eine indirekte Frage an die am Wegrand Stehenden, an uns als Gemeinde Jesu Christi, inwieweit wir uns loslösen lassen von unserer Sicht auf andere und auf uns selbst?

### **Offen bleiben**

Das Evangelium erzählt, dass bei der Suche nach Jesus unsere „Kleinheit“, unser Sündersein, unser Blindsein kein Hinderungsgrund ist und letztlich die Begegnung mit Ihm auch nicht behindert. Gerade Lukas erzählt in den Gleichnissen vom Verlorenen (Lk 15), dass sich entweder Gott selber auf die Suche nach dem Verlorenen macht oder aber den jüngeren und älteren Sohn ihre Wege gehen lässt, ihnen aber entgegenkommt, wenn sie sich auf den Weg nach Hause machen. Jesus ist gekommen, sehend zu machen, uns aus dem Nicht-Verstehen herauszuholen, unsere manchmal festen Sichtweisen aufzubrechen, die durchaus blind machen können vor dem vielfältigen Wirken Gottes in unserer Welt.

A handwritten signature in black ink, reading "Franz Hartinger". The script is cursive and fluid, with a prominent initial 'F' and 'H'.